Der Maler Theodor Alt (1846 – 1937) und Dachau

Von Dr. Theodor Köberlin

Dr. Lorenz Reitmeier führt in seinem 1979 erschienenen Werk »Dachau, Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, der andere Teil« nicht weniger als 897 Namen von Künstlern auf, die in Dachau und Umgebung gemalt haben; dabei beansprucht die Liste verständlicherweise keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er unterscheidet drei Gruppen von Künstlern: solche, die – vor 1800 – eine mehr zufällige Begegnung mit Dachau hatten, die »Entdecker« Dachaus im 19. Jahrhundert – vom Beginn des Jahrhunderts bis in dessen siebziger Jahren – und die Vielzahl der Maler, die vom Ausgang der siebziger Jahre ab Dachau zu einem Mittelpunkt deutscher Kunst gemacht haben. Zu den »Entdeckern« zählt er u. a. noch Arthur von Ramberg (1870/71), Wilhelm Leibl und Johannes Sperl (1872/73). Diesem Kreis der »Entdecker« wäre auch der langjährige Rambergschüler und Leibl-Intimus Theodor Alt, der am 23. Januar 1846 in Döhlau bei Hof/Saale geboren und am 8. Oktober 1937 in Ansbach gestorben ist, zuzurechnen.

Alt, der Ende 1864 sein Studium an der Münchener Akademie begonnen und gern mit seinen Freunden die nähere und weitere Umgebung Münchens durchstreift hat, lernte bei diesen Unternehmungen vermutlich auch bald Dachau und sein Hinterland kennen; Genaueres darüber ist nicht bekannt. Es steht jedoch fest, daß er von Juli bis November 1872 in Dachau gewohnt hat. Von seinen Bildern kann freilich nur eine Bleistiftzeichnung »Schlafendes Kind« (Abb. 1) mit Sicherheit der Dachauer Zeit zugeschrieben werden. Sie trägt neben der Signatur den handschriftlichen Vermerk Alts »Etzenhausen 1872«. Alt gehörte somit bereits zu den Malern, die sich von dem reizvollen, damals noch ganz ursprünglichen, heute nach Dachau eingemeindeten Dörfchen Etzenhausen angezogen fühlten.[1]

Auf der Ausstellung »Meisterwerke deutscher Kunst aus hannoverschem Privatbesitz«, die die Kestner-Gesellschaft im Jahre 1922 in Hannover veranstaltete, befand sich unter sieben Werken Alts auch ein Ölbild »Ansicht von Dachau«.[2] Nachforschungen nach diesem Bild waren ohne Erfolg; die Unterlagen der Kestner-Gesellschaft sind durch Kriegseinwirkungen verlorengegangen.

Die kurze Dachauer Zeit spielt in Theodor Alts Biographie eine besondere Rolle, hat er sich doch dort im Herbst 1872 mit der zwanzigjährigen Maria Pitzner, einer Tochter des Rosenheimer Forstmeisters Maximilian Pitzner, verlobt. Maria lebte damals bei ihrer neun Jahre älteren Schwester Josefine, die mit dem Dachauer Brauereibesitzer Eduard Ziegler verheiratet war und zu den Dachauer Honoratioren zählte. Das Haus Ziegler ist im Laufe der Jahre ein beliebter Treffpunkt für Künstler geworden; so verkehrte auch Ludwig Thoma in seinen Dachauer Jahren regelmäßig im Zieglerbräu.[3] Leibl, der sich im Frühjahr 1873 aus der Stadt ins Dachauer Moos nach Graßlfing zurückgezogen hatte und dort bis Herbst 1874 lebte, war oft im Hause Ziegler zu Gast.[4]

Vielleicht war Alts Entschluß vom Juli 1872, in Dachau Wohnung zu nehmen, schon ein Stück Vorgeschichte zu seiner Verlobung, ein bewußt zielstrebiger erster Schritt. Die näheren Umstände lassen diese Vermutung aufkommen. Alt pflegte seine Akademieferien bei seinen Eltern, den Pfarrerseheleuten Heinrich und Justine Alt, damals in Petersaurach bei Heilsbronn/Mfr., zu verbringen. Im Sommersemester 1872 hatte er seine Heimkehr für Anfang Juli angekündigt. Diesmal ließ er seine Eltern ungebührlich lange auf seine Ankunft warten. Mitte des Monats verständigte er sie endlich davon, daß er sich in Dachau befinde und Ende Juli heimkommen werde. Aus Wochen wurden indes Monate. Noch am 28. Oktober

Abb. 1: Theodor Alt: Schlafendes Kind, Etzenhausen 1872. Bleistiftzeichnung, 16,8 x 22,4 cm. Privatbesitz.

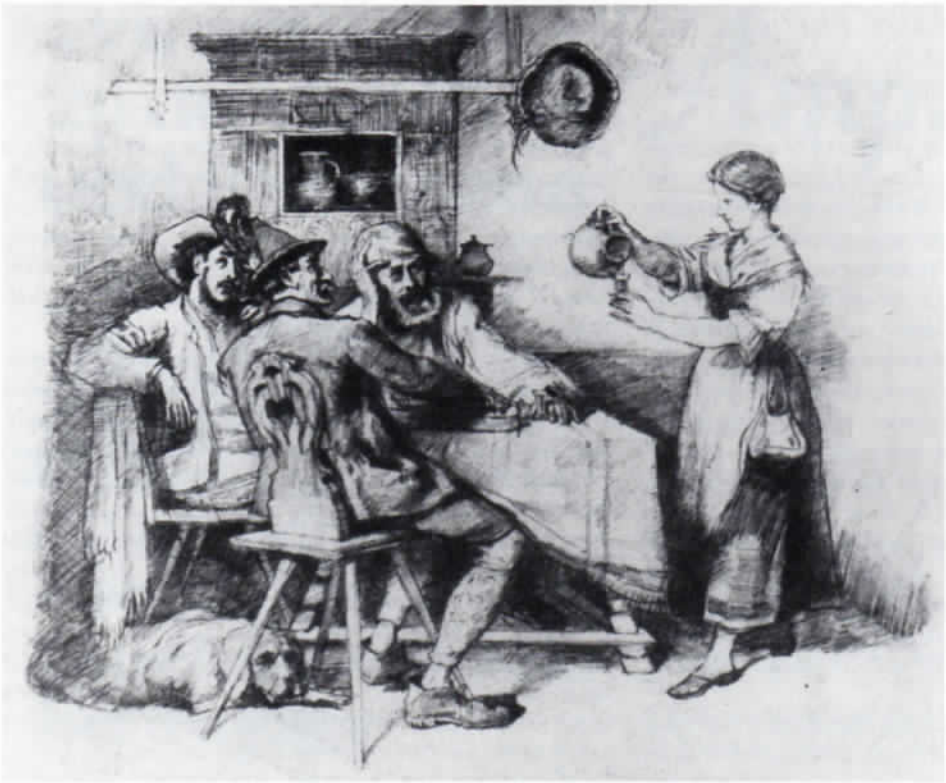

Abb. 2: Theodor Alt: In der Schankstube, Rosenheim um 1873. Federzeichnung, 20,6 x 23,7 cm. Privatbesitz.

schrieb Vater Alt seinem Sohne Friedrich: »Von Theodor haben wir endlich Nachricht, daß er die ganze Zeit in Dachau war, um einen Studienkopf und Skizzen zu malen, und daß er mit Nächstem nach Hause kommen werde. Wir fangen daher aufs Neue an, auf ihn zu warten.« Wenige Tage später, am 31. Oktober, konnte Karoline Alt, Theodors Schwester, ihrem Zwillingsbruder Friedrich einen – nicht mehr vorhandenen – Brief Theodors übersenden, dessen sensationeller Inhalt sich in ihrem Begleitbrief hinreichend deutlich spiegelt: » . . . lese zuerst den beigelegten Brief. Du wirst gewiß geradeso überrascht sein, wie wir es waren. Nie hätte ich Theodor zugetraut, daß er so feurig und entzückt werden könnte. Vor lauter Entzücken hat er vergessen, uns ihren ganzen Namen mitzuteilen. Auf jeden Fall ist eine Marie aus Rosenheim katholisch. Dies wird wohl Theodor jetzt noch gar nicht genieren, aber uns ist es nicht gleichgültig. Weil Theodor doch so sehr schreibfaul ist und wir natürlich sehr begierig in dieser Sache sind, machte sich die Mama gestern Abend noch auf den Weg nach Dachau, um dort alles Nähere von

Abb. 3: Theodor Alt: In der Schankstube, um 1873. Öl/Lwd., 38,5 x 48,5 cm. Bes.: Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt.

Theodor zu erfahren und nebenbei auch Brautschau zu halten . . . Sobald die Mama zurückkommt, werde ich Dir . . . berichten. Bis Sonntag will sie wieder kommen und wenn möglich auch Theodor mitbringen.«

Schon am 5. November verständigt sie ihren Bruder, » . . . daß die Mama erst gestern recht vergnügt und ganz entzückt von ihrer künftigen Schwiegertochter zurückkam. Die Sache ist schon so ziemlich in Ordnung und Theodor fühlt sich als angehender Bräutigam sehr glücklich, wozu ihn seine gute Wahl schon berechtigt. Unsere Schwägerin in spe soll ein recht liebenswürdiges sanftes Wesen sein, auch etwas ruhig, doch ganz fröhlich . . . Die Mama verlebte sehr glückliche Tage in Dachau. Die Verwandten der Braut wirst Du schon aus dem letzten Brief von Theodor kennen. Bierbrauer Ziegler sollen auch sehr liebe Leute sein . . . Sie freuen sich, mit protestantischen Pfarrleuten in Verwandtschaft zu kommen . . . Theodor ist sehr beliebt in Dachau geworden und genießt eine wahre Verehrung von seinen dortigen Bekannten.«

In Dachauer Privatbesitz befindet sich eine Federzeichnung Alts (Abb. 2), die den Forstmeister Pitzner mit seinem Sohn Max Josef, dem späteren Maler,[5] und einem zitherspielenden Forstgehilfen in einer Schankstube zeigt. Die gleiche Situation hat Alt auf einem Ölbild dargestellt (Abb. 3), auf dem jedoch Vater und Sohn Pitzner durch andere Personen ersetzt sind.

Alts Verlobung hat nicht zur Ehe geführt. Es gelang ihm trotz großen Fleißes nicht, sich eine wirtschaftliche Basis zu schaffen, die die Gründung eines eigenen Hausstandes ermöglicht hätte. Die prinzipientreuen strengen Realisten des Leibl-Kreises verabscheuten Konzessionen an den Publikumsgeschmack der siebziger Jahre (Gründerjahre); sie blieben, wie der Kunstkritiker Adolf Bayersdorfer einmal formulierte, ihrem »Programm« treu, »unverkäufliche Bilder« zu malen.[6]

Im Jahre 1873 begann sich der Leibl-Kreis aufzulösen. Resignierend zog sich Theodor Alt 1874/75 zu seinen Eltern in das stille Petersaurach zurück. 1876 stellten sich bei dem sensiblen, erst 30 Jahre alten Mann erste Anzeichen eines Gemütsleidens ein, das sich im Laufe der Jahre zu einer halluzinatorischen Neurose entwickelte, die eine mehrjährige Anstaltsunterbringung (1880 – 1884) notwendig erscheinen ließ. Die Ursachen der Erkrankung sind im einzelnen nicht bekannt. Es liegt die Annahme nahe, daß die tiefe Enttäuschung über die mangelnde berufliche Anerkennung und der notwendig gewordene Verzicht auf die Ehe mit Maria Pitzner über seine psychische Kraft gingen.

Der Höhenflug eines vielversprechenden Künstlers war damit zu Ende. Er lebte seitdem in völliger Zurückgezogenheit im Kreise seiner Familie, zunächst in Rothenburg o. T., nach 1901 in Ansbach, und blieb menschenscheu. Seine Studiengenossen hielten ihn lange Zeit für verschollen. Einer der ersten, die den »vergessenen Freund Leibls« für eine breitere Öffentlichkeit entdeckten, war Hermann Uhde-Bernays.[7] In seiner Geschichte der Münchner Malerei im 19. Jahrhundert faßt er sein Urteil über die Bedeutung Alts in den Satz zusammen:[8] »An und mit Leibl ist Theodor Alt zum Meister gewachsen, und wäre Leibl nicht vorhanden, so steht außer jeden Zweifel, daß wir ihm den Preis des Siegers im Wettstreit der Münchner Ateliers reichen müßten.« Auch nach Georg Jacob Wolf[9] war Alt »unbestreitbar der Genialste in Leibls Umkreis«, ein Maler, »der in den Jahren der gemeinsamen Entwicklung hinter Leibl nicht zurückstand.«

Maria Pitzner heiratete 1877 den Bezirksamtsassessor Emil Schöller in Dachau. Aus ihrer Ehe ging eine Tochter hervor, die nachmalige Malerin Maria Langer-Schöller.[10] Theodor Alt blieb unverheiratet.

Anmerkungen:

[1] Vgl. *Carl Thiemann:* Erinnerungen eines Dachauer Malers. Dachau 1966, S. 32.

Abb. 4: Theodor Alt: Oberbayerische Landschaft, 1882. Öl/Lwd., 35,5 x 66 cm. Bes.: Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt.

[2] Katalog der 48. Sonderausstellung der Kestner-Gesellschaft »Meisterwerke deutscher Kunst aus hannoverschem Privatbesitz« vom 5. 2. bis 1. 3. 1922 in Hannover.

[3] *Ludwig Thoma:* Erinnerungen. München 1919, S. 125.

[4] *Thiemann* 30.

[5] Max Josef Pitzner (1855 – 1912) ist als Genre-, Tier- und Landschaftsmaler bekannt. Mit besonderer Vorliebe weilte er in Etzenhausen. Vgl. *Ottilie Thiemann-Stoedtner:* Die Dachauer Malerin Maria Langer-Schöller. Amperland 12 (1976) 121.

[6] Mitgeteilt von *Hans Thoma:* In München am Anfang der 70er Jahre. Süddeutsche Monatshefte (1905) 44.

[7] *Hermann Uhde-Bernays:* Ein vergessener Freund Leibls; Theodor Alt. Der Cicerone 5 (1913) 83 – 97.

[8] *Derselbe:* Die Münchner Malerei im 19. Jahrhundert, II. Teil (1850 – 1900). München 1926, S. 136.

[9] *Georg Jacob Wolf:* Leibl und sein Kreis. München 1923, S. 167.

[10] *Ottilie Thiemann-Stoedtner:* Die Dachauer Malerin Maria Langer-Schöller. Amperland 12 (1976) 121 – 124 und 14 (1978) 345.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Theodor Köberlin, 8000 München 60, Seinsheimstraße 20